Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 59 (2003)
Heft: 2

Artikel: Esperanto - "Die Sprache der Hoffnung"
Autor: Graf, Bruno / Künzli, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421827

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Esperanto – «Die Sprache der Hoffnung»

Von Bruno Graf und Andreas Künzli

Die Idee

Das Esperanto ist unmittelbar mit der Idee einer internationalen Plansprache verbunden. Die Idee ist alt und rührt von dem Wunsche der Menschen her, das für die Verständigung zwischen den Völkern als hinderlich empfundene Problem der Sprachbarriere zu beseitigen. Die Lösung dieses Problems sehen die Befürworter der Plansprache in einem leicht erlernbaren und «neutralen» Verständigungsmittel, dessen Ziel es ist, als Eigentum nicht einzelner, sondern aller Völker und Nationen zugänglich zu sein, nationalistische Gefühle, soweit sie sprachegoistisch begründet sind, zu überwinden und die Menschen somit auf eine Stufe sprachlicher Gleichberechtigung zu stellen.

Plansprachen

Versuche, eine Plansprache zu schaffen, gab es zahlreiche. Mit Hildegard von Bingen, Nostradamus, Descartes, Comenius, Newton und vielen anderen weniger berühmten Philosophen und Philologen blieb die Plansprachenfrage über Jahrhunderte hin aktuell. Bis ins 20. Jahrhundert hinein sind uns Hunderte von Planspracheprojekten oder wenigstens theoretische Ansätze dazu überliefert. Der eigentliche Durchbruch für die Plansprache gelang aber erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, als ganzheitliche Systeme wie Volapük (1878) und Esperanto (1887) in Erscheinung traten und in der Öffentlichkeit eine nicht geringe Anhängerschaft fanden. Das Neue und Erstaunliche an diesen beiden Sprachen war, dass es ihnen als künstlichen Systemen erstmals gelang, eine Gemeinschaft um sich zu scharen, die sich in diesen Kunstsprachen mündlich und schriftlich verständigen konnte. Allerdings wurde der bizarre Konkurrent Volapük vor allem wegen seiner allzu grossen Unnatürlichkeit vom Esperanto bald verdrängt. Trotz zahlreicher Reform- und Neuansätze in der Plansprachenentwicklung (Idiom Neutral 1893–1902, Latino sine flexione 1903, Ido 1907, Occidental-Interlingue 1922, Novial 1928, Basic English 1930, Interlingua 1951, Neo 1961, usw.) vermochte sich allein Esperanto als wirklich brauchbare und funktionstüchtige Plansprache in der internationalen Praxis durchzusetzen und zu entwickeln.

Esperanto ist leicht lernbar

Esperanto wurde nicht nur von Europäern, die in dieser Plansprache ihre eigenen Sprachen wiederfanden, sondern auch von Asiaten akzeptiert, die Esperanto dank seines flektierenden, isolierenden und agglutinierenden Charakters relativ schnell erlernen. Der gesamte Sprachbau des Esperanto macht es, im Gegensatz zu den meist schwierigen Nationalsprachen, leicht erlernbar. Das System der Affixe (Vor- und Nachsilben), mit dem sich Tausende von neuen Wörtern ableiten lassen, ist die eigentliche Errungenschaft dieser Plansprache, die sich durch vollständige Regelmässigkeit und Logik auszeichnet; was wiederum zu Einfachheit und Klarheit führt.

So enden z. B. alle Substantive auf «-o»: *vorto* (Wort), *letero* (Brief), *helpo* (Hilfe). Die Adjektive enden auf «-a»: *bela* (schön), *longa* (lang), *rapida* (rasch). Die Mehrzahlendung lautet «-j»: *belaj vortoj, longaj leteroj, rapidaj helpoj.*

Verben enden in der Grundform auf «-i»: *paroli* (sprechen), *skribi* (schreiben). Um Gegenwärtiges auszudrücken wird die Endung «-as» verwendet, für Vergangenes «-is», für Zukunftiges «-os»: *Mi parolas* (ich spreche), *vi parolis* (du sprachst), *li parolos* (er wird sprechen).

Nach dem Baukastenprinzp lassen sich durch Vor- und Nachsilben neue Wörter bilden: «mal-» bedeutet das Gegenteilige: *granda* (gross), *malgranda* (klein); «-in» bedeutet das weibliche Geschlecht: *patro* (Vater), *patrino* (Mutter); «-ist» zeigt den Beruf an: *laboro* (Arbeit), *laboristo* (Arbeiter).

Gesprochen werden die Wörter, wie sie geschrieben sind, mit der Betonung immer auf der vorletzten Silbe.

Der Wortschatz des Esperanto gründet sich auf internationalen Wortstämmen, meist aus indoeuropäischen Sprachen. Daher kommt uns auch vieles bekannt vor, wie etwa *telefoni* (telefonieren), *muro* (Mauer), *kompleta* (vollständig).

Wer über Aufbau und Formen des Esperanto mehr erfahren möchte, findet im «Esperanto für Globetrotter», Kauderwelsch, Band 56, einen vollständigen Überblick (ISBN 3-89416-246-5), und im Internet findet sich eine kostenlose Einführung (www.esperanto.ch/ses).

Geschichte

Das Ursprungsland der Esperanto-Sprache und der Esperanto-Bewegung ist das von Russland besetzte Polen und das russische Reich selbst. Esperanto wurde am 26. Juli 1887 in Warschau durch den jüdischen Augenarzt Ludwig Lazarus Zamenhof (1859–1917) veröffentlicht. Sein Pseudonym «Esperanto» (der Hoffende) wurde zum Namen der Sprache selbst. Zuerst breitete sich die Sprache in Polen und Russland aus, bevor sie in grösserem Umfang auch Westeuropa und andere Weltgegenden erreichte. Ein erster «Weltkongress» der Esperantisten – wie sich die Anhänger des Esperanto nennen – fand 1905 in Boulogne-sur-Mer (Frankreich) mit 700 Teilnehmern statt. Die Tradition dieser Kongresse setzte sich ohne Unterbruch fort; bis zum Jahr 2002 wurden von der Universala Esperanto-Asocio (gegr. 1906 in Genf) 87 solche Weltkongresse mit insgesamt über 160 000 Teilnehmenden durchgeführt, jedes Jahr in einem anderen Land, 2002 in Fortaleza in Brasilien.

Esperanto als humanistisches Anliegen

Zutiefst geprägt von den schwierigen innenpolitischen, sozialen und geistigen Verhältnissen des Zarenreichs und der nationalistischen Antagonismen seiner Zeit, trat Zamenhof 1906 in der Zeitschrift «Ruslanda Esperantisto» mit einer Idee an die Öffentlichkeit, die sich unter dem Begriff «Hillelismus-Homaranismus» zur Ideologie entwickelte und ohne die man Zamenhofs «Esperantismus» nicht zureichend begreifen kann. Die Theorie Zamenhofs, die neben der Notwendigkeit einer «neutralen» Sprache auch das Bedürfnis «neutraler» ethnischer und geographisch-politischer «Begrifflichkeiten» sowie einer «neutralen» Religionsauffassung bzw. Ethik betonen, bildet den Höhepunkt der idealistischen Vorstellungen im Denken Zamenhofs. Diese Theorien haben stark religiös-sozialen Charakter; ihr Kern liegt im Talmud und im Judentum Zamenhofs, der gleichzeitig ein Atheist und ein religiöser Humanist war. Zamenhof hat u. a. das ganze Alte Testament in Esperanto übersetzt.

Während sich Zamenhofs Esperanto-Sprache zum Zwecke der Überwindung der Sprachschranken in der Realität schnell durchsetzen konnte, blieben seine Ideale der «neutralen Religion» und der «neutralen Menschheits-Ethik» – sein eigentliches Fernziel – eine Abstraktion und waren auch in der Esperantistenschaft umstritten.

Interlinguistik und Esperantologie

Die Wissenschaft von den Plansprachen nennt sich Interlinguistik (älter: Planlinguistik); der Ausdruck wurde erstmals 1911 verwendet. Die Disziplin Esperantologie ist ein Teil der Interlinguistik und hat die wichtigste Planspra-che Esperanto als Gegenstand. Die entsprechenden Wissenschafter nennen sich Interlinguisten bzw. Esperantologen. Das Zentrum der Interlinguistik in der Schweiz ist, betreut vom Esperantologen Claude Gacond, das *Centre d'étude et d'information sur la langue internationale* (CDELI), das der Stadtbibliothek von la Chaux-de-Fonds angegliedert ist; die *Schweizerische Esperanto-Gesellschaft, das Esperanto-Kulturzentrum* sowie einige lokale und Fachverbände kümmern sich um die Pflege des Esperanto. Seit einigen Jahren wird an einem *Schweizer Plansprachen-Lexikon* gearbeitet, das in diesem Jahr (2003) anlässlich des Jubiläums «100 jaroj Svisa Esperanto-Societo» erscheinen soll.

Entwicklungstendenzen

1887 zählte Esperanto 920 Wortstämme, heute sind es rund 16 000, mit denen sich ungefähr 270 000 Wörter bilden lassen. Empfehlungen und Anerkennung sind nicht ausgeblieben. Die UNESCO hat in zwei Resolutionen (1954 in Montevideo und 1985 in Sofia) das Völkerverbindende von Esperanto anerkannt und den Staaten empfohlen, diese Sprache zu fördern. Die Literatur umfasst Übersetzungen von der Bibel bis Heinrich Böll, Originalwerke aus Prosa und Lyrik. Papst Johannes Paul II. verkündet seine Ostergrüsse auch in Esperanto. Der Traum der Pioniere, Esperanto werde offizielle Welthilfssprache, hat sich jedoch nicht erfüllt.

Heute unterwandert das Angloamerikanische die Sprachen und Kulturen, und zahlreiche Minderheitensprachen sind vom Verschwinden bedroht. Esperanto will nicht bestehende Nationalsprachen verdrängen, sondern vielmehr als neutrale Brückensprache einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung und zur Wahrung der Sprachrechte (auch der «kleinen Sprachen!) als Teil der universellen Menschenrechte leisten. Die Universala Esperanto-Asocio (UEA) mit Sitz in Rotterdam, die weltweit in etwa 100 Ländern mit einem Netz von Delegierten vertreten ist, hat denn auch den Status einer mit der UN und der UNICEF im Bereich der Menschenrechte zusammenarbeitenden Organisation.